

junge Herzog von Leuchtenberg, und augenblicklich änderte sich die Haltung des französischen Hofes. Sobald es galt, den furchtbaren Namen der Napoleons aus dem Wege zu schaffen, war den Orleans kein Mittel zu verächtlich. Drosson und Lawoestine, Ludwig Philipps Bevollmächtigte in Brüssel, gaben nunmehr unter der Hand die heilige Versicherung, der König werde seinem Sohne die Thronbesteigung gestatten; so gewannen sie van de Weyer, Rothomb und mehrere andere der fähigsten Mitglieder des Hauses. Am 3. Februar wählte der Kongress mit einer Mehrheit von zwei Stimmen den Herzog von Nemours zum König der Belgier.

Das Gaukelspiel der Orleans hatte seinen Zweck erreicht, der Napoleonide war beseitigt; und da überdies die Londoner Konferenz mittlerweile den verständigen Beschluß gefaßt hatte, daß kein Mitglied eines der fünf großen Herrscherhäuser die Krone des neutralen Staates tragen dürfe, so empfingen die Abgesandten des belgischen Kongresses im Palais Royal eine runde Absage. Der Bürgerkönig hielt ihnen eine von tugendhaften Gemeinplätzen strotzende Rede und beteuerte den Tiefgerührten, dem Beispiele Ludwigs XIV. und Napoleons wolle er nicht folgen.

Begreiflich genug, daß nach solchen Proben französischer Rechtschaffenheit die Kriegspartei in Berlin immer wieder ihre Stimme erhob. Mit allen hochkirchlichen Schlagworten der Haller'schen Staatslehre beschwor Herzog Karl von Mecklenburg seinen königlichen Schwager, die Monarchie von Gottes Gnaden zu verteidigen wider den treulosen Aufruhr: „Wie ein Vater seine Kinder regieret und leitet, die ihm die Gnade Gottes gegeben hat, so soll ein König der Vater seiner Völker sein, ein Gott auf Erden, verantwortlich dem Allerhöchsten, der ihm die Macht verlieh und die Völker anvertraute.“ Solche Stillübungen konnten Bernstorff's Rückertnheit nicht heitren; sie ärgerten selbst den Fürsten Wittgenstein, der überhaupt in dieser Krisis den Parteimann ganz verleugnete und die Friedenspolitik des Königs treulich unterstützte.*) Noch weniger fiel die Stimme des alten Hans von Gagern ins Gewicht, als er in den „Waterländischen Briefen“ der Allgemeinen Zeitung das unantastbare Recht des Hauses Oranien verteidigte; der wunderliche Reichspatriot hatte einst bei der Gründung des niederländischen Gesamtstaates nur zu eifrig mitgeholfen und betrachtete jetzt den Zerfall seines kunstvollen Gebildes wie eine persönliche Demütigung. Bedenklicher war, daß die Bewohner des linken Rheinufers für ihre Sicherheit besorgt wurden. Eine geschlossene französische Partei bestand im preussischen Rheinlande längst nicht mehr, dank den unverkennbaren Wohlthaten der neuen Verwaltung. Jedoch das Vertrauen zu der Dauer der deutschen Herrschaft hatte sich noch nicht

*) Herzog Karl von Mecklenburg, Denkschrift über die Kriegsfrage, März 1831. Wittgenstein an Bernstorff, 27. März 1831.